

Scharrer, Hans-Eckart

Article — Digitized Version

40 Jahre Deutsche Mark

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Scharrer, Hans-Eckart (1988) : 40 Jahre Deutsche Mark, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 68, Iss. 6, pp. 280

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/136403>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Als die Bürger der drei westlichen Besatzungszonen Deutschlands am 20. Juni 1948, dem Tag der Währungsreform, mit ihren 40 DM Kopfgeld nach Hause gingen, ahnte sicher keiner unter ihnen, daß dieses unscheinbare, durch keinen Goldvorrat oder andere Vermögenswerte „gedeckte“ Papiergeld einmal den Dollar an Härte übertreffen, in Europa zur Leitwährung aufsteigen und als internationales Finanzmittel sich einer hohen Wertschätzung erfreuen würde. Und doch ist es so gekommen: Mit einer durchschnittlichen Preissteigerungsrate von jährlich 2,7% (seit 1948) wird die D-Mark langfristig von keiner anderen Währung an interner Stabilität übertroffen. Entsprechend stark zeigte sich die D-Mark im Außenverhältnis: gegenüber dem Dollar festigte sie sich seit der Paritätsänderung vom September 1949, als ihre Parität gegenüber dem Dollar mit 4,20 DM neu festgesetzt wurde, bis auf 1,58 DM am Jahresende 1987/88, gegenüber der Gesamtheit der Industrieländerwährungen stieg ihr Außenwert um das 1,3fache. Im Europäischen Währungssystem (EWS) und darüber hinaus hat sie sich in einem Wettbewerbsprozeß als Leitwährung etabliert. Und als internationale Finanz- und offizielle Reservewährung rangiert die – bereits seit 1958 für Ausländer wie Inländer voll konvertible – D-Mark hinter dem Dollar auf dem zweiten Rang (wenn auch mit weitem Abstand).

Dieses Ergebnis ist das Verdienst einer sachgemäßen Geldverfassung, die 1957 im Gesetz über die Deutsche Bundesbank kodifiziert wurde, der glaubwürdigen – wenn auch kurzfristig nicht immer erfolgreichen – Stabilitätspolitik der Bank sowie einer überwiegend stabilitätsgerechten Finanz- und Lohnpolitik der verschiedenen Bundesregierungen und der Tarifvertragsparteien. Kern der Geldverfassung ist die weitgehende – allerdings nicht uneingeschränkte – Autonomie der



Hans-Eckart Scharrer

40 Jahre Deutsche Mark

Bundesbank. Diese Autonomie beruht auf mehreren Pfeilern: der gesetzlichen Aufgabenübertragung, die „Währung zu sichern“; der verbrieften Unabhängigkeit von Weisungen der Bundesregierung; dem von einem stark föderativen Element geprägten Wahlmodus sowie der Amtszeit der Mitglieder des Zentralbankrates; der Verfügungsgewalt der Bank über eigene Instrumente; und der Festlegung eines engen Kreditrahmens für den Bund und die anderen öffentlichen Haushalte.

Mit der Schaffung einer monetären „Nebenregierung“ hat der Gesetzgeber stabilitätspolitische Effizienz vor demokratische Systemtreue gesetzt und die Geldpolitik den geldpolitischen Konjunkturen entzogen. Der Sonderstatus der Bundesbank im demokratisch-parlamentarischen System der Bundesrepublik gewährt ihr Handlungsspielraum für eine an ökonomischen Kriterien orientierte Politik, wie ihn Regierungen, welche glauben, nach Wählerstimmen schießen zu müssen, nicht besitzen. Er büdet ihr aber auch eine besondere Verantwortung auf. Die Bank muß ihre konkreten Ziele und Intentionen deutlich machen, den Wirtschafts-subjekten Zeit und Gelegenheit zur Anpassung geben, sie notfalls aber auch mit Härte und Entschlossenheit auf den „Tugendpfad“ zurück-

führen. Zu Konflikten bis hin zu Stabilisierungskrisen kam es vor allem dann, wenn Bundesregierung oder Tarifvertragsparteien – nicht immer durch Verschulden der Bank – über die Intentionen der Währungshüter im unklaren waren oder sie nicht ernst nahmen. Die Proklamation von Geldmengenzielen ist der Versuch, solche Mißverständnisse zu vermeiden; ein Versuch, der freilich angesichts der Veränderungen im Geldnachfrageverhalten sowie außenwirtschaftlicher Zwänge zunehmend fragwürdig wird.

Autonomie der Zentralbank garantiert nicht automatisch eine „richtige“ Politik in allen Situationen. Auch der Bundesbank sind in den letzten Jahrzehnten Fehleinschätzungen und Irrtümer unterlaufen. Manche Probleme hat sie sich damit erst selbst geschaffen. Zu den Fehleinschätzungen gehören der Widerstand gegen eine DM-Aufwertung 1958, das zu lange Festhalten am Bretton-Woods-System, das Eintreten für Kapitalverkehrsbeschränkungen am Anfang der siebziger Jahre, die prinzipielle Ablehnung des EWS und der Versuch, den DM-Verfall seit 1981 durch eine restriktive Geldpolitik zu stoppen. Allerdings muß man der Bank zugute halten, daß sie ihre Entscheidungen unter Unsicherheit treffen mußte. Die Glaubwürdigkeit der Geldpolitik wurde dadurch jedenfalls nur temporär beeinträchtigt, die Richtigkeit der ordnungspolitischen Grundentscheidung für die Autonomie der Zentralbank wird dadurch nicht berührt.

Soll die Währung gesichert werden, so führt an einer starken und, wenn nötig, unbequemen Zentralbank kein Weg vorbei. Das gilt für die Bundesrepublik ebenso wie für Europa, wo die Bundesbank in die Rolle des Stabilitätsankers hineingewachsen ist. Das hat ihr nicht nur Freunde gemacht. Es wäre ein schlechtes Vorzeichen für den Binnenmarkt '92, wollte man versuchen, dem Anker den Grund zu entziehen.